

## Ein Fasanenschutzgehege

VON FRITZ SPECKMANN

Das Fasanenschutzgehege, das ich hier im Auge habe, dient durchweg der Rettung ausgemähter oder gefährdeter Gelege der freien Wildbahn. Nachdem ich in diesem Jagdjahr Fasane aus dieser Herkunft und als aus einem „Fasanenschutzgehege“ stammend, angeboten habe, wurde ich mehrfach gefragt, was ein Fasanenschutzgehege sei. Um das nun genau zu erklären, will ich das Zustandekommen dieser Bezeichnung, die Art und den Zweck der hinter diesem Wort stehenden Anlage schildern.

Der hiesige Jagdbezirk bietet den Fasane die sogenannten vier W's., das heißt Wald, Wiese, Wasser und Weizen. Trotz intensiver Landwirtschaft ist der Fasanbestand gut, jedoch auch nur bei sachgemäßer Hege, die sich nicht so sehr dem Fasan direkt zuwendet, sondern mehr indirekt, indem die natürlichen Feinde kurzgehalten werden. Allerdings wintertags bei schneebedeckten Fluren ist eine direkte Hege unerlässlich in Form von Fütterungen, wie auch ferner wichtig ist, den Hennenabschuß nur ausnahmsweise durchzuführen und den der Hähne so zu gestalten, daß mit einem Verhältnis von Hahn zu Hennen wie 1:4 die Jagdzeit beendet wird.

Was aber nicht verhindert werden kann, ist die Tatsache, daß ein großer Teil der Fasanengelege bei der Gras- und Grünfütterernte ausgemäht wird. Diese Gelege zu retten, hat zu dem Beschluß geführt, daß hier einige Jäger im vergangenen Jahr in einer Interessengemeinschaft folgendes Vorhaben verwirklicht: In einer besonders guten, natürlichen und ruhigen Lage an einer Seite eines an den Wald grenzenden größeren Bauerngartens, eines alleinliegenden Gehöftes, wurde der Bau einer 10 qm großen Hütte und eines Geheges von 300 qm gemeinsam finanziert, ebenso eine elektrische Leitung zur Hütte, in der eine kleine Brutmaschine (für 200 Eier) aufgestellt wurde. Außerdem wurden Aufzuchtkästen eingerichtet, über welche Infrarotstrahler gehängt als Wärmespende die Aufzucht der Küken zu übernehmen hatten. Ein großer Teil des Baues wurde in Gemeinschaftsarbeit errichtet, wozu natürlich Idealismus gehört. Das ließ viel Kosten einsparen, und wenn alles bis zur Fertigstellung trotzdem noch allerhand Geld kostete, so muß, meine ich, ein wirklicher Jäger auch für diese jagdlichen Belange etwas über haben, und nicht nur für die jagdlichen Belange beim Schüsseltreiben.

Am 16. 5. wurden die ersten Eier ausgemäht und in die Brutmaschine gelegt, die bei einer Temperatur von etwa 39° brütete. Die Eier, die nun fortwährend gebracht wurden, waren fast alle mehr oder weniger lange angebrütet. Bevor sie in die Maschine gelegt wurden, zeichneten wir die Gelege fortlaufend mit einem anderen Buchstaben. Auf diese Weise

konnten wir feststellen, wie das Schlupfresultat der einzelnen Gelege aussah. Einen Schlupftermin konnte man nicht, und gerade dadurch bekam die Sache einen besonderen Reiz. Bei dem ganzen Brutvorgang beachteten wir auch, daß die Eier mindestens zweimal am Tage (morgens und abends) umgedreht sowie einmal am Tag gut angefeuchtet und etwas abgekühlt wurden. Das Schwanken der Temperatur zwischen 38° bis 40° (aber nicht darüber) schadete dem Brutvorgang nicht. Bei mir war dies nicht zu verhindern, weil die Maschine draußen in der Hütte stand und zeitweise die Außentemperatur (tagsüber sehr warm, nachts ziemlich kalt) die Temperatur in der Maschine beeinflusste.

Nach eintägigem Verbleib der geschlüpften Küken in der Maschine, setzten wir die Küken in die Aufzuchtkästen unter die Strahler. Ich muß sagen, eine solche Aufzuchtmethode ist, wenn auch nicht ganz natürlich, so doch ideal. Sie ist sauber, und alles, was man zunächst an teurem Futter reich, bleibt restlos den Küken erhalten. Ameiseneier scheinen in den ersten Tagen kaum zu ersetzen zu sein, während die Aufzucht nach Ablauf einer Woche an Schwierigkeit verliert, wenn man sich der bekannten Kükenaufzuchtmehle bedient und genügend Grünzeug (fein zerwiegt) dem mit Wasser feuchtkrümelig bereiteten Futter beimengt. Oft und wenig füttern und immer für frisches und klares Wasser sorgen, sicherten einen Erfolg in der Aufzucht. Ebenso habe ich in der Maschine Rebhühner ausgebrütet und genau so, wie vorhin geschildert, Rebhühnküken aufgezogen.

Allgemein hinzufügen möchte ich hier noch, daß die Befruchtung der verschiedenen Gelege sehr unterschiedlich war. Vor dem Einlegen durchleuchteten wir die Eier und konnten dann schon bei verschiedenen Gelegen 100prozentig faule Eier feststellen, während andere Gelege 100prozentig schlüpften. Bei einem Schlupfresultat von im Durchschnitt 91 Prozent (von 145 befruchteten Eiern schlüpften 132 Fasanenküken) glaube ich, keine besseren Erfolge erwarten zu brauchen. Ebenso verlief die Aufzucht unter den Lampen zufriedenstellend, so daß ich die Methode empfehlen kann.

Möchten sich doch in jedem Hegering beherzte Jäger und Heger zusammenfinden und unter dem Motto: „Rettet die ausgemähten Gelege!“ ähnliches unternehmen. Hier ist ein jagdlich sehr interessierter Schullehrer einer ländlichen Schule, der keine Mühe scheute, während seiner Freizeit die Überwachung der Maschine und Fütterung der Küken vorbildlich durchzuführen. Damit sich die Anlage einigermaßen trägt, wurde ein Teil der ausgewachsenen Fasane an fasanenarme Reviere verkauft, und ich darf fest-

stellen, daß fast durchweg diese Fasanen sich nach dem Aussetzen der Wildbahn besonders gut und schnell angepaßt haben. Die Ideallösung wäre beim Vorhandensein vieler solcher Fasanenschutzhege der Austausch von Fasanen untereinander, wodurch eine Blutauffrischung auf breiter Basis günstig gestaltet werden könnte.

Dasselbe gilt für Rebhühner, zu deren Hege auch ich in diesem Zusammenhang erwähnen möchte, daß die zuständigen Stellen die Jagdzeit für Rebhühner doch um 4 Wochen (mindestens aber 14 Tage) zurückverlegen sollten. Das ganze Revier bliebe 4 Wochen länger ruhig (auch die zweiten Bruten könnten voll auswachsen), und im Endergebnis würden weniger Hühner geschossen. Ich glaube kaum, daß es Jagdreviere gibt, die über einen ausreichenden Hühnerbesatz verfügen, zumal Rebhühner und auch Fasanen für die Landwirtschaft so sehr nützlich sind.

Mit meinen Ausführungen hoffe ich, eine Lanze für unser Wildgeflügel, das unseren Niederwildjagden erst das richtige Gepräge gibt, gebrochen zu haben.